

Sprachprobleme auf Touring-Klub-Karten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gerungen worden ist. Es ist zu hoffen, daß dieser Vorstoß, der gelegentlich recht leidenschaftlich geführt wird (und der an einigen Orten über philologische Begriffe stolpert), Erfolg habe.

Alfons Müller-Marzohl

Sprachprobleme auf Touring-Klub-Karten

Der TCS (Touring-Klub der Schweiz) hat seinen Zentralsitz in Genf, also im französischen Sprachgebiet, und das färbt leider allzu oft auf die Behandlung der Ortsnamen in Veröffentlichungen dieses großen Verbandes ab.

Kürzlich eröffnete das TCS-Wochenblatt „Touring“ (Verbandsdruckerei Bern) eine neue Rubrik, in der auf die Möglichkeiten der Umfahrung verkehrsreicher Gebiete hingewiesen werden soll. Beim erstenmal handelte es sich um die Gegend zwischen Bern, Solothurn, Biel und Murten. Der Beschreibung war ein Kärtchen beigegeben, in dem die deutschschweizerischen Ortschaften Biel, Kerzers und Murten (sowie Neuenburg) nur mit französischen Namen angegeben waren! Es ist zu vermuten, daß daran sogenannte technische oder ökonomische Gründe schuld waren: man wollte dasselbe Klischee für die deutsche und für die französische Ausgabe der Zeitung benutzen. Also ließ man ganz einfach die deutschen Namen unter den Tisch fallen. Wenn aber der reiche TCS wirklich nicht zwei solche kleine Klischee-Kärtchen vermag, gibt es nur eine gerechte Lösung: die Verwendung der sogenannten offiziellen Namen; es hätte dann Biel, Kerzers und Murten heißen müssen. Da die Zeitung jedoch in zwei besonderen Ausgaben erscheint, einer deutsch- und einer französischsprachigen, wäre es entschieden vorzuziehen, daß zwei verschiedene Klischees verwendet würden. Es dürfte dann im deutschen Text Biel, Kerzers, Murten und Neuenburg, im französischen Bienne, Chiètres, Morat, Neuchâtel heißen. Nur so würde man den sprachlich gesund empfindenden Lesern auf beiden Seiten völlig gerecht.

Etwas anders liegen die Dinge bei der „Offiziellen Straßenkarte Schweiz“ des TCS (1:300 000; Geografischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern). Sie kann nur in *einer* Ausgabe erscheinen, die gleichzeitig den Benützern aus den verschiedenen Sprachgebieten zu dienen hat. So kommt für sie im wesentlichen nur die Kompromißlösung in Frage, die in der Verwendung der amtlichen Namen besteht. Die vorliegende Karte hält sich an diese Lösung, mildert aber ihre Härten, indem sie großen Ortschaften, die nahe an der Sprachgrenze liegen, in Klammern auch den andern Namen beigeibt. Leider nur ist das Verfahren einseitig gehandhabt worden. Bei sprachgrenznahen Ortschaften findet man bloß in vier Fällen den deutschen Beinamen; Freiburg und Siders fehlen, obwohl es sich um zweisprachige Orte direkt auf der Sprachgrenze handelt. Auf der deutschschweizerischen Seite hingegen ist aber gleich etwa sechzehn Ortschaften, darunter so kleinen wie Plaffeien, der französische Name beigegeben. Es wäre erfreulich, wenn der TCS und der

Verlag in der nächsten Auflage auf besseres Gleichmaß sehen würden. — Ein besonderes Kapitel ist die Namengebung in gewissen ausländischen Grenzgebieten, die auch noch auf der Karte dargestellt sind; wir meinen die Zipfel des Elsasses und Südtirols. Die Karte kennt nur „Mulhouse“ und „Glorenza“ für Mülhausen und Glurns. Der TCS hält sich auch hier an die offiziellen Namen, übersieht aber, daß Französisch und Italienisch wohl die Staatssprachen Frankreichs bzw. Italiens, nicht aber die eigentlichen Landessprachen des Elsasses und Südtirols sind. Sowohl die Elsässer als auch die Südtiroler sprechen bekanntlich deutsch; die einen die alemannische — fast könnte man sagen: deutschschweizerische —, die andern eine bairische Mundart. Das neue Italien hat übrigens den Südtirolern den Gebrauch der angestammten deutschen Ortsnamen wieder gestattet, so daß Glurns heute „offiziell“ „Glorenza-Glurns“ heißt. Man soll nicht päpstlicher sein als der Papst. Was die Franzosen anbetrifft, so ist doch zu bemerken, daß sie sich auf ihren Wegweisern im Elsaß nicht um unsere amtlichen Namen kümmern: die Straßenseiger auf Basel zu weisen alle nach „Bäle“, obwohl unsere Rheinstadt amtlich Basel heißt und nicht anders. TCS und Verlag wären also gut beraten, wenn sie — mit Rücksicht nicht nur auf die Südtiroler und Elsässer selbst, sondern auch auf die deutschschweizerischen Benutzer der Straßenkarte — bei den in Frage stehenden Ortschaften ebenfalls die deutschen Bezeichnungen befügten. H.

Eine neue Sprachenkarte

Im Verlag Kümmerly & Frey, Bern, hat *M. Wehrli*, Gümligen-Bern, eine Karte über „*Die Sprachgebiete Mitteleuropas vor dem Zweiten Weltkrieg*“ (Maßstab 1:4 500 000) herausgegeben. Das Bild, das sie vermittelt, wird nicht nur die Laien überraschen, sondern auch viele, die von Sprachen und Sprachgrenzen etwas zu verstehen glauben. Fast in keinem Land zwischen Moskau und London bildeten vor dem Weltkrieg die Sprachgrenzen auch die politischen Grenzen, sondern überall gibt es „Übergriffe“, Keile, Inseln usw. So zeigt die Karte einerseits mitten in Deutschland slawische Inseln (die wendischen Gebiete zwischen Cottbus und Bautzen) und andererseits eine eindruckliche Menge von deutschen Inseln im ganzen östlichen und südöstlichen Gebiet. Polen ist von deutschen Einschiebseln überschwemmt, das ganze Grenzland der Tschechei spricht deutsch, im ganzen Baltikum, in Ungarn, Rumänien, in der Ukraine und selbst in der Nähe von Moskau liegen deutsche Sprachinseln. Überraschen muß aber auch, wie weit das Polnische ins ukrainische und weißrussische Sprachgebiet hineinreicht (oder hineingereicht hat). Rumänien enthält eine ungarische Insel von beträchtlichem Umfang, und das Türkische erscheint sowohl in Bulgarien wie in Rußland.

Für das Gebiet der Schweiz ist die Karte von Wehrli in zwei Punkten aufschlußreicher als die „Sprachenkarte der Schweiz“ von Dr. Heinrich Frey (ebenfalls Verlag Kümmerly & Frey), obschon sie sonst natürlich nicht an die Genauigkeit dieser Sonderkarte heranreicht: Sie zeigt einmal, daß Bosco Gurin eigentlich gar keine richtige Sprachinsel ist, die überall von italieni-